

Taktik der Infanterie, Reiterei und Artillerie

Autor(en): **Elgger, Karl von**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazzetta militare svizzera**

Band (Jahr): **12=32 (1866)**

Heft 31

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-93892>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

laßt für außerordentliche Fälle im Felde diese Art Verpflegung vor Allem bei der Kavallerie anzuwenden. Die Wagner'schen Suppen- und Fleisch-Conserven können sowohl im kalten als gewärmten Zustande genossen werden, ohne Nachtheil für die Gesundheit des Mannes, daher für obige Zwecke ganz geeignet. Ist Gelegenheit zum Kochen vorhanden, so kann vom Zusetzen des zu kochenden Wassers an, in drei Viertelstunden gekocht und abmenagirt sein, ohne daß früher irgend welche Vorbereitung — das Feuermachen etwa ausgenommen — nothwendig gewesen wäre. Die gedachten Conserven tragen die Firma: „A. K. Wagner und Comp., erste österrreichische Conserven-Fabrik für Armees- und Marine-Verpflegung in Wien“, und sind von den bekanntesten ausländischen Fabrikaten dieser Art wohl zu unterscheiden. In hermetisch geschlossenen cylindrischen Blechbüchsen mit vorspringenden Bodenrändern, welche das Verlieren der am Mantelsack angeschnallten Büchse verhindern, sind zehn ausgiebtige Rationen Suppe und Fleisch enthalten, deren Inhalt jahrelang untadelhaft verbleibt, wenn der hermetische Verschuß der Büchsen nicht durch Beschädigung aufgehoben wird. Beim Transport im Großen, sowie zu Depotisirungen werden stets 10 Büchsen, folglich 100 Rationen, in einem passenden Verschlag fest verpackt, und in einen jeden Verschlag zwei Büchsenmesser nebst Verbrauchs-Anweisungen beigegeben. Der Inhalt der Büchse besteht aus wenigstens 2½ Pfund gesunden Rindfleisches ohne Knochen, nebst 10 Rationen Suppen-Gelée, welche in zwölf Seidel kochenden und nach Geschmack gesalzenen Wassers erwärmt, ein ausgiebiges und vortrefflich mundendes Mahl für zehn Mann geben. Bei den wiederholten Menage-Proberversuchen wurden auch ältere Conserven, welche im Jahre 1861 präparirt worden sind, von der Mannschaft, welche aus allen Nationalitäten der Monarchie bestand, genossen, und wobei sich die Kommissionsmitglieder auch theilhaftig hatten, ohne daß irgend ein Unterschied im Geschmack zwischen den ältern und neuern Conserven wahrgenommen worden wäre; die Mannschaft verzehrte mit sichtbarem Wohlbehagen ihre Conserven-Rationen, und schließlich auf Befragen eines jeden Einzelnen die vollkommene Zufriedenheit, sowohl mit der Qualität als Quantität der Menge einstimmig zu erkennen gab. Im Interesse des Offizierskorps verdient schließlich noch erwähnt zu werden, daß, sobald der erste Bedarf der Armee gedeckt sein wird, auch für Offiziers-Menagen durch gedünstete Fleischsorten jeder Art, sowie auch andere zum Aufbewahren geeignete wohlgeschmeckende Gerichte versorgt wird.

Taktik der Infanterie, Reiterei und Artillerie.

Von Hauptmann Karl von Egger.

Taktik unverbundener Waffen.

Jede Waffengattung hat ihre eigene Art der Kraftäußerung, jede knüpft den Grad ihrer Wirksamkeit an gewisse Bedingungen, mit einem Wort jede Waffe hat ihre eigene Taktik.

So findet man eine Infanterie-Taktik, eine Reiterei-Taktik und eine Taktik der Artillerie.

Die Taktik einer jeden Waffengattung ist eine Folge der ihr eigenthümlichen Eigenschaften; ihr Zweck ist die Vorzüge der Waffengattung im Gefecht zur höchsten Geltung zu bringen; Bewegungsschnelligkeit, Waffenwirkung, taktische Formen und der Einfluß des Terrains bilden stets die Grundlage der Taktik der Waffe.

Nach dem Terrain, der Beschaffenheit und dem Benehmen des zu bekämpfenden Gegners muß sich die Fechtart richten.

Die Taktik unverbundener Waffen beschäftigt sich mit den Gefechtsverhältnissen der einzelnen Waffen gegen die gleichen oder andere des Feindes.

Infanterie kann gegen feindliche Infanterie, gegen Reiterei oder Artillerie zu kämpfen haben.

Reiterei kann gegen feindliche Reiterei, gegen feindliche Infanterie oder gegen feindliches Geschütz verwendet werden.

Die Artillerie kann gegen Artillerie, Infanterie oder gegen Reiterei zu wirken haben.

Es wird unsere nächste Aufgabe sein die Gefechts-taktik der Infanterie, Reiterei und Artillerie näher zu untersuchen.

Wir beginnen mit der Infanterie.

Die Infanterie eignet sich vermöge ihrer Bewaffnung zum Fern- und zum Nahgefecht. Sie kämpft mit der Kugel und dem Bajonnet.

Im Fernkampf entscheidet die Wirkung des Feuers, im Nahkampf die des Bajonnets.

Die Infanterie sichtet entweder in geschlossenen Reihen oder zerstreut in Schwärmen, meist werden aber beide Kampfarten in Verbindung gesetzt.

In der Infanterie-Taktik haben wir daher:

I. Infanteriegefechte als:

1. das Feuergefecht,
2. der Bajonnetangriff,
3. die Tirailleurgefechte,
4. den Kampf um Vertlichkeiten.

II. Gefecht gegen Reiterei.

III. 1. Das Benehmen im feindlichen Geschützfeuer,

2. den Angriff auf feindliche Batterien.

IV. Die Schlachtordnung großer Truppenmassen zu untersuchen.

Die Reiterei wirkt durch die Schnelligkeit, den Choc und das Handgemenge. Die Fernwaffen sind im Kampf zu Pferd wenig wirksam, deshalb muß die Reiterei die Entscheidung im Nahkampf suchen.

In der Reitertaktik haben wir uns

1. mit dem Choc,
2. mit den Formationen des geschlossenen und zerstreuten Reitergefechts,
3. mit dem Gefecht der Reiterei gegen Infanterie,
4. mit dem Gefecht der Reiterei gegen feindliches Geschütz, und
5. mit der Schlachtordnung größerer Reitergeschwader, zu beschäftigen.

Die Artillerietaktik ist die einfachste. Die Kunst besteht nur darin, durch richtige Aufstellung der Geschütze und richtige Anwendung des Feuers die Wirkung desselben auf das höchste zu steigern.

Infanterie-Taktik.

Gefechte gegen Infanterie.

1. Feuergefecht.

Bereits Friedrich der Große ahnte, die größte Kraft der Infanterie liegt in ihrer Feuerwirkung — der Marschall von Sachsen theilte diese Ansicht nicht, und führt als Beispiel das Regiment Küberg an, welches bei Belgrad, obgleich es sein Feuer erst auf 30 Schritte abgab, von der türkischen Reiterei über den Haufen geritten und total zusammengewälzt wurde.

Die großen Fortschritte, die in der Waffentechnik später und besonders in der neuesten Zeit gemacht wurden, und die dadurch sehr erhöhte Trefffähigkeit der Schießwaffen liefern ganz andere Resultate, sowie auch die gegenwärtig meistens in Anwendung kommende zerstreute Fechtart vielmehr ein gezieltes Feuer erlaubt.

Das Feuergefecht erzeugt die meisten wirklichen Verluste, seine Wirkung ist nachhaltiger; die physische sowie die moralische Kraft des Feindes wird dadurch gebrochen, es bildet daher die Hauptstärke der Infanterie.

Wirkung des Feuers.

Aber nicht das viele Feuern, sondern das Treffen ist es, welches entscheidet. Der moralische Eindruck ist noch größer als die physische Wirkung, und nur wirkliche Verluste können den Angreifer müde machen und ihn zum Aufgeben seines Vorhabens vermögen.

Ein Mann kann in der Minute bequem zweimal sein Gewehr laden und abfeuern, es ist aber besser, in 5 Minuten einen gezielten Schuß abzugeben, als in jeder Minute fünf ungezielte. Auch soll man stets nur feuern, wenn man die Wahrscheinlichkeit des Treffens hat, nur eine schlechte Infanterie feuert übereilt und auf zu große Entfernungen. Das wirkungslose Feuer macht den Feind dreist und schwächt das Vertrauen der eigenen Truppe.

Besonders junge des Kriegs ungewohnte Truppen sind sehr zur Munitionsverschwendung geneigt. Bei der geringen Gewohnheit sich in Gefahr zu befinden,

fangen sie, sobald eine Kugel über sie wegfliegt, zu feuern an, so daß auf 1000 Schüsse oft kaum ein Treffer kommt und ihr übereiltes Feuer oft der eigenen Truppe gefährlich wird. Der Sonderbundskrieg, insbesondere aber das Gefecht bei Giffon lieferte den Beweis einer grenzenlosen Munitionsverschwendung. Ein anderes Beispiel liefert das Gefecht der Spanier gegen die Mauren, am Rio de Tetuan, am 23. März 1860, durch welches der Krieg mit Marocco beendet wurde. Jeder Mann der 20,000 Mann stark spanischen Infanterie hatte bei dem Abmarsch 70 Patronen erhalten, das macht 1,400,000. Nach der Schlacht war der Vorrath beinahe erschöpft, doch nehmen wir immerhin 400,000 Patronen, die übrig geblieben seien, an, so ergibt sich, bei der ungefähren Stärke des Feindes von 30000 Mann und der Zahl seiner Verwundeten und Todten, welche höchstens zu 500 Mann angenommen werden dürfte, auf 2000 Schüsse nur ein Treffer ohne die Wirkung der Artillerie zu berücksichtigen.

Dem Uebel der Munitionsverschwendung muß mit dem größten Nachdruck entgegen gewirkt werden (60 Patronen müssen und können für die größte Schlacht genügen), denn was ist sonst die Folge, im entscheidenden Augenblick haben die Truppen keine Munition und sind wehrlos.

Marschall Bugeaud erzählt: „im Jahre 1815 lieferte das 14. Regiment in den Alpen ein achtsündiges Gefecht und behielt $\frac{1}{3}$ seiner Patronen, das rührte daher, daß der Feind allerdings während acht Stunden feuerte, das 14. Regiment aber nur von Zeit zu Zeit schoß; wenn die Destreicher, welche im Angriffe waren, seiner Aufstellung sehr nahe kamen. Auf die Salve folgte dann stets ein Bajonettangriff, der ohne weitere Manöver entscheidend war. Die beiden Parteien kehrten in ihre Aufstellung zurück, welche nicht weit entfernt von einander lag. Die Destreicher setzten dann das Feuer fort, das 14. Regiment aber enthielt sich desselben bis es zu einem neuen ernstlichen Angriffe kam.“

Oft muß man aber auch über das geringe Ergebnis des nahen Feuergefechtes staunen. Mir bot besonders zweimal Gelegenheit, durch längere Zeit die Wirkung von Infanteriefeuer auf die kürzeste Entfernung zu beobachten. Obgleich ich selbst beide Male dabei schwer verwundet wurde, so war doch das Resultat sehr verschieden. Das einmal feuerte man auf etwa 20 Schritte, durch längere Zeit sah ich keinen Verwundeten, das andere Mal feuerte man auf ungefähr 40—50 Schritte; Todte und Verwundete deckten den Boden derart, daß man beinahe den Fuß nirgends hinsetzen konnte, ohne auf einen zu treten. Das Ergebnis ist einigermaßen dadurch erklärlich, das einmal waren es Neulinge, Truppen, die das erstmal ins Feuer kamen, sie schossen übereilt, ohne zu zielen, das anderemal waren es alte Soldaten, denen der Pulverdampf eine gewohnte Atmosphäre und die Schrecken des Schlachtfeldes nicht neu waren. Sie feuerten mit Kühnheit und Kaltblütigkeit, weshalb selten ein Schuß verloren ging.